



Klaus-Peter Vosen, Pfarrer
Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung
„Omnia Christo“ in der Erzdiözese Köln
Schwalbengasse 12 - 14
50667 Köln

im Juli 2025

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde,

oft ist von Veränderung, von Verbesserung der Welt, die Rede. Dazu werden unterschiedliche Programme und Rezepte vorgelegt. Was aber hilft wirklich, der Welt ein menschliches, gottgemäßes Gesicht zu geben?

Für uns Christen liegt es auf der Hand: einzig ein Leben nach der Liebe Jesu Christi, ein Leben auf dem Weg von Gottes- und Nächstenliebe, kann dazu in der Kraft des Heiligen Geistes in der Lage sein, ein Leben der Überwindung der Kette von Gewalt und Gegengewalt. Wie das aussehen kann, zeigt das Leben unserer Patronin, der heiligen Theresia.

Als wohlbehütetes Mädchen aus gutem Haus interessiert sie sich für den Mehrfachmörder Pranzini, nicht aus Sensationsgier, nicht, um zufrieden die Berichterstattung zu verfolgen, wie dieser seiner Strafe zugeführt wird, sondern um aus ihm einen anderen Menschen zu machen und ihn mit Gott wieder zu versöhnen. So betet sie für seine Bekehrung und lässt heilige Messen in diesem Anliegen feiern. Auf diese Weise bewirkt sie, dass Pranzini noch in allerletzter Minute ein Zeichen der Reue setzt. Hier werden Hass und Gegenhass überwunden; durch das Eintreten für den Aggressor wurde dessen innere Verwandlung ermöglicht und ihm das jenseitige Heil wieder als Möglichkeit eröffnet.

Und dann, einige Jahre später: Da hat die junge Karmelitin Sorge zu tragen für eine ältere, in ihren Bewegungen eingeschränkte und deswegen stets unzufriedene und hadernde Mitschwester, die das Leben der Gemeinschaft des Klosters belastet. Theresia hat sie zum Refektorium des Klosters zu führen und kann ihr nichts recht machen. Mal fühlt sich die Mitschwester von der Helferin zu unsicher gehalten, so dass sie sich beklagt, Theresia riskiere ihren Sturz, mal ist die Weggefährtin zu energisch und fest in der Führung, so dass diese ihr angeblich wehtue. Unsere Heilige reagiert aber keinesfalls ungehalten und gebraucht kein scharfes Wort, das die Kluft zwischen beiden nur vertieft hätte. Sie vergilt die Nörgelei ihrer Anbefohlenen nur mit umso größerer, leuchtender Liebe, die dann eine wahre Gesinnungsänderung der Älteren hervorruft.

Ähnlich verhält es sich mit Theresias Beziehung zu ihrer schwierigen Oberin, Schwester Maria von Gonzaga, welche sicher ihre Qualitäten hat, jedoch aufgrund von Eigenheiten ihres Charakters, die sie schlecht bezwingt, zuweilen wie eine Willkürherrscherin erscheint. Viele Schwestern im Karmel fürchten die Oberin und leben ihr gegenüber in einer Art Untergrundexistenz – was die Stimmungen Mutter Marias nicht gerade zum Positiven beeinflusst. Theresia selbst hat harte Worte von Seiten der Oberin zu erdulden. Doch auch in diesem Fall folgt sie ihrer Gewohnheit, Kälte mit Liebe zu beantworten, so sehr, dass sie

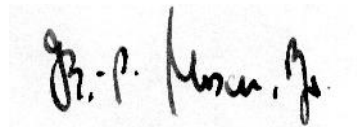
schließlich das besondere Vertrauen der Klostermutter erwirbt. Mutter Maria wandelt sich mehr und mehr am Ende ihres Lebens und erkennt frühe Fehler. Wieder einmal hat die Liebe das Eis getaut.

Wer kann sich hier der Einsicht verschließen, dass in allen drei Fällen die heilige Theresia ganz in den Fußstapfen Jesu Christi unterwegs war, der in seinem Erlösungsoffer am Kreuz auf alle Kälte, allen Hass, alle Sünden der Welt mit brennender Liebe reagiert hat und unverdient der Menschheit einen neuen Anfang schenkte! In diese Nachfolge des Herrn sind wir alle an den unterschiedlichen Standorten unseres Lebens gerufen. Wenn wir also die Welt verbessern und verändern wollen, müssen wir es machen wie unsere Patronin, die uns einlädt, ihr zu folgen. Einfach ist das nicht. Wir müssen schon lernen, über unseren Schatten zu springen. Das Böse „fortzulieben“ ist auch eine anstrengende Arbeit. Erfolge stellen sich nicht sofort, sondern manchmal zögerlich, ja kaum merklich ein. So sind große Geduld und echtes Beharrungsvermögen notwendig. Außerdem muss der, welcher im Auftrag Jesu Christi die anderen zur Herzensänderung ruft, sich stets bewusst behalten, dass er selbst ein armer Sünder ist (im Gegensatz zum großen Vorbild des Gottessohnes!), und also zunächst bei sich selbst bemüht sein muss, Fehler zu bekämpfen, bevor er andere „verwandeln“ kann. Das ist ein wesentlicher Punkt, den auch die heilige Theresia sehr ernst nahm: dass wir in Demut auf die anderen zugehen. Doch kommt es wirklich darauf an, unsere Arbeit an der „Weltverbesserung“, so verstanden, *heute* zu beginnen und ihren Beginn nicht immer wieder aufzuschieben.

Arbeiten wir also mit der heiligen Theresia an einer besseren Welt!

Mit herzlichen Grüßen und priesterlichem Segen,

Ihr/Euer

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Fr. P. Maria Th." with a stylized flourish at the end.

Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung „OmniaChristo“
im Erzbistum Köln